

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 7

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DER JUGENDRICHTER

Produktion: Deutschland, UFA
Regie: P. Verhoeven
Besetzung: Heinz Rühmann, Karin Baal,
Lola Müthel, Hs. Nielsen
Verleih: Nordisk

FH. Ein optimistischer Film über die Nachkriegsjugend. Der Jugendrichter Dr. Blume ist überzeugt, dass mit Verständnis, Einfühlungsvermögen und Güte gefährdete, kriminell gewordene Jugendliche auf den rechten Weg gebracht werden können. Dass es sich also nie darum handeln kann, zu verurteilen, zu verdammen, sondern zu helfen. Seine Urteile, die stets in dieser Richtung zielen, sind denn auch als originell bekannt. Am Beispiel eines labilen Mädchens, dem gefügigen Werkzeug einer Halbstarke-Bande, erleben wir seine Taktik und sein menschenfreundliches Mühen um gefährdete, junge Seelen, die sich bereits auf dem Weg der Verhärtung und der Bitterkeit befinden. Als er zuerst ungewohnt hart zfasst, um es dem verderblichen Milieu zu entreissen, durchkreuzt es seine Absicht mit Selbstmorddrohung, worauf er es in seiner Nähe unterbringt. Nach verschiedenen Rückfällen lernt sie ihn schliesslich besser kennen, und er kann sie durch kluge und rasch entschlossene Güte schliesslich doch aus dem gefährlichen Bannkreis reissen, wobei er auch Kontakt mit ihren halbstarke Freunden bekommt.

Ein humanistisch-warmherziger Film mit dem Appell zur Güte auch gegenüber gestrauchelten, jungen Menschen. Es genügt, ihnen Vertrauen entgegenzubringen und darin nicht nachzulassen, dann wird alles wieder gut. Wenn jedoch etwas sich in den letzten Jahrzehnten erwiesen hat, dann die Tatsache, dass Humanismus allein nicht genügt, um das Böse zu überwinden. Dieses ist eine viel zu urgewaltige Macht, und es ist sonderbar, dass heute immer noch der Gedanke propagiert wird, es lasse sich mit Edelmut und Herzenswärme bezwingen. Der Satan lässt sich nicht "zu Tode lieben". Das führt bestenfalls zu Schwärmertum, weil es aus bloss menschlicher Einstellung entspringt. Gewiss ist der heutige Strafvollzug falsch und kurzfristig und bewirkt immer wieder Misserfolge, doch liegt das Heilmittel nicht in einem gefühlvollen Aufschwung, sondern in der Ueberwindung mit Hilfe einer ganz anderen Macht, die nicht von dieser Welt ist. So fehlt dem Film die echte, herbe Realistik des Lebens.

Aber er wird gerettet durch Heinz Rühmann, der sich zu einem ausgezeichneten Charakterdarsteller entwickelt hat, denn wie gerne liesse man sich von seiner Herzenswärme und seinen gütigen Grundsätzen überzeugen! Wie schön trifft er immer das Richtige, wie goldlauter seine Gesinnung, wie gibt er sich oft eine unwahrscheinliche Mühe für seine Schützlinge! Hier unterhält der Film zum mindesten in erfreulicher Weise. Aber er ist doch noch mehr, denn er predigt nicht und mahnt und droht nicht, erschreckt auch nicht, sondern gestaltet seine Aussage mit Menschen und ihren Handlungen. Es ist ihm auch durchaus ernst mit seinem Anliegen. Das macht ihn als Diskussionsgrundlage über die Probleme der Halbwüchsigen geeignet, und dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass die deutsche, evangelische Filmgilde ihn zu ihrem monatsbesten Film erklärte.

HD LAEPLI

Produktion: Schweiz
Regie: Alfred Rasser
Besetzung: Alfred Rasser
Verleih: Stamm-Films

ms. Alfred Rasser hat seinen Schwank um den HD Lämppli, den



Beginn einer mühsamen Arbeit gegen Verstocktheit und Haltlosigkeit: Verhandlung vor dem Jugendgericht.

unmilitaristischen Soldaten, mit dem er (nach Haseks "Schwjk") seinerzeit die schweizerische Kabarettbühne bis zum Ueberdruß bevölkert hatte, nun auch in den Film hineingezwängt. Rasser führt Regie und spielt selbstverständlich den biedereren Lämppli. Ein Schwank ist ein Schwank, auf der Bühne wie im Film, und natürlich hat der Schwank seine Existenzberechtigung. Der "HD Lämppli" ist manchmal recht lustig, manchmal recht effektiv, bisweilen spassig und bisweilen langweilig und primitiv. Das kann man hingehen lassen, weil Rasser nicht nach den Sternen greift und das erreicht, was er will: einen Plausch in Uniform und gegen die Uniform. Die Handlung ist schlicht: Kriegsmobilmachung 1939, Verhaftung des biedereren, dummen und etwas triebhaften Lämppli wegen antimilitaristischer Reden, seine Beförderung zur Offiziersordonnanz, sein mutwilliges Treiben, das die Offiziere (mit Ausnahmen) in Wut versetzt. Und so fort und so fort. Rasser führt, da er einen gewiegten Regisseur nicht hat auftreiben können, selber Regie, und der Film ist denn auch danach herausgekommen, ganz konzentriert auf den Einmannbetrieb und ohne jeglichen Einblick in die Bilderzählung. Dafür hatte Rasser in Hans Schneeberger einen hervorragenden Kameramann zur Verfügung, der hier meisterhaft zwar fotografiert, jedoch nichts retten kann, da er keinen Regisseur über sich hat, der ihn leitet. Als Schauspieler hingegen ist Rasser gut, ja ausgezeichnet: den Lämppli zeichnet er nicht mehr grob und triebhaft plump, er spielt ihn mit etlichem verstecktem Charme, mit einer oft das Chaplineske streifenden Allüre, die uns daran erinnert, dass Alfred Rasser - was immer man gegen ihn auch einwenden mag - unser grösster Komödiant ist.

DIE FUENF PENNIES

Produktion: USA.
Regie: Melville Shavelson
Besetzung: Danny Kaye, Barbara Bel Geddes
Louis Armstrong, Red Nichols
Verleih: Star-Films

ms. Zu den sogenannten guten Filmgeschäften gehören die Biographien von Musikern des modernen Unterhaltungsgenres. Dieser Film gilt dem Jazzbläser Loring Red Nichols. Ist das das Leben von Nichols? Mitnichten. Der sogenannte biographische Film folgt einem

Schema, und das Leben aller dieser Musiker von Glenn Miller bis W. C. Handy sieht genau gleich aus. Zuerst viele Schwierigkeiten, dann der triumphale Erfolg, dann der böse Rückschlag, vor allem darum, weil es mit dem Familienleben zu hapern beginnt, und schliesslich der neue noch grössere Erfolg, nachdem der Held sich wieder aufgefangen hat. So ist auch dieser Film, der in der Regie durchaus konventionell ist, sehr sentimental in der Abwicklung der Story und nur deshalb einiger-massen interessieren kann, weil er einige ausgezeichnete Musiknum-mern enthält. Musiknummern von Louis Armstrong und Danny Kaye, die voll echten Humors miteinander singen, und Danny Kaye selbst ist ein ausgezeichneter und feinziselierender Schauspieler mit einer ans Tragische reichenden komischen Ausdruckskraft (die er hier freilich kaum einsetzen darf).

STRAFBATAILLON 999

Produktion: Deutschland
Regie: H. Philipp
Besetzung: Sonja Ziemann, Georg Thomas, Werner Peters
Verleih: Victor-Films

ZS. Filme aus der jüngsten Vergangenheit scheinen sich in Deutschland gegenwärtig zu mehren. Eine neue Generation wächst in die Kinosessel hinein, die noch nicht dabei war. Die Zunahme auch von Kriegsfilmen kann dabei nur von Gutem sein, unter einer Vorausset-zung: dass sie wahr sind, dass sie nichts verschweigen und nichts ten-denziös verzerren.

Dieser Film erfüllt diese Bedingungen zwar nicht ganz aber weit-gehend. Nicht ganz, weil er hie und da etwas in Kolportage absinkt, was jedoch gegenüber seinen guten Eigenschaften nicht stark ins Gewicht fällt. Er zeigt uns am Schicksal von vier verurteilten Soldaten, Angehö-rigen eines "Strafbataillons" (einer bei uns unbekannten Einrichtung), die Auswirkungen einer unkontrollierten, entmenschten Diktatur. Es sind keine blossen Durchschnittsmenschen: ein degradiertes Divisions-kommandant, der entgegen einem Befehl von oben 500 seiner eigenen Leute human rettete, ein Bauer, der seinen Heimaturlaub nicht recht-zeitig abbrach, weil er seine hochschwangere Frau nicht allein lassen wollte, ein Arzt und Forscher, der an den Versuchen leidet, die er an sich selbst vornahm, was ihm als "Selbstverstümmelung" ausgelegt wurde, und ein krimineller Totschläger. Sie werden alle, kahlgescho-ren und verdreht, im Kasernenhof herumgejagt, müssen an der Front Minenfelder ohne Hilfsgeräte räumen, Grä-ben unter Feindbeschuss ausheben, unbewaffnet auf Pa-trouille hinter die feindlichen, russischen Linien schlei-chen, - alles "Himmelfahrtskommandos". Es soll denn auch kaum je einer aus diesen Einheiten zurückgekehrt sein. Eingeklemmt zwischen der ständigen Todesdrohung durch die feindlichen Truppen, und der verbrecherischen Sklaven-Behandlung durch die eigene Heimat, erleben sie die schonungslose Härte des Ostkrieges, die sie schliess-lich zermalmt.

Technisch sehr geschickt gedreht und auch gut ge-spielt, hat der Film eine beklemmende Wirkung. Sie kann heilsam sein, wenn überall, nicht nur in Deutschland, die richtigen Folgerungen daraus gezogen werden. Aber da gerade in jenen Ländern, die heute über die grössten und gefährlichsten Armeen verfügen, solche Filme mit ihrer heilsamen Schockwirkung niemals laufen dürfen, kann man nur resigniert schweigen.

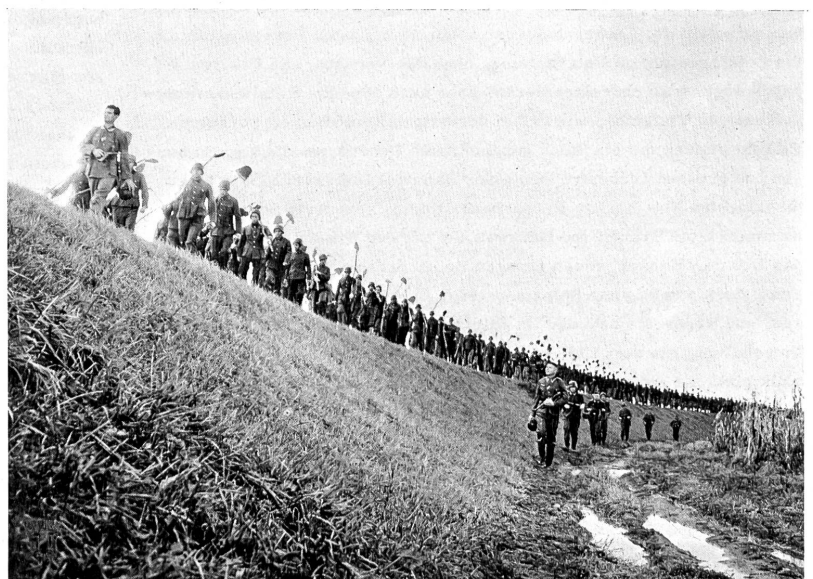
Doch ist der Film angesichts seiner Redlichkeit se-henswert. Bei den drohenden Gefahren ist es gut, wenn auch bei uns jedermann genau weiss, was im Kriegsfall zu erwarten steht.

L'HISTOIRE D'UN POISSON ROUGE Geschichte eines Goldfisches

Produktion: Frankreich
Regie: Ed. Séchan
Verleih: Vita-Films

ms. Man kann diesen kleinen Film von Edmond Séchan als einen Kurzspielfilm bezeichnen. Aber im Grunde ist er wohl eher ein Ge-dicht, erzählt in filmischen Bildern, realistisch als Begebenheit, von der Realität märchenhaft abgerückt durch seine schöne Poesie. Es ist die Poesie eines wortlosen Einverständnisses zwischen Kind und Tier. Ein Knabe entdeckt auf dem Jahrmarkt, in der Bude mit dem Glücks-rad, einen Goldfisch, Preis des Gewinners am Glücksrad, und der Fisch entdeckt den Knaben, und zwischen beiden spinnt sich Freundschaft an. Zwar scheint es, als würde diese Freundschaft gestört durch einen bärtigen, finsternen Mann, der den kleinen Fisch ebenfalls begehrt; und es scheint, als geschähe dem Knaben, als er den Fisch mit sich nach Hause getragen hat, ein grosser Schmerz, denn eine rüddige, hungrige Katze erwischt ihn. Aber das Schicksal ist dem Fisch und dem Knaben freundlich gesinnt, es sind nur kurze und gar keine ernsthaft störende Gefahren, die am Horizont ihrer Freundschaft aufziehen, am Horizont ihrer gemeinsamen Lebensfreude.

Edmond Séchan war einst Regieassistent von Albert Lamorisse bei dessen unvergesslichem Poem "Le ballon rouge", und seinem eige-nen Film nun spürt man den Einfluss an. Da ist die gleiche, stille Art des Erzählens, die gleiche Art der behutsamen Einfühlung, nur scheint es mir, als erreichte Séchan die Tiefe dieser Einfühlung von Lamorisse nicht ganz, als sei in seinem Film ein bisschen Künstlichkeit und ein wenig Schielen nach der Poesie des anderen. Aber es gibt Szenen, die verzaubern, die begeisternd schön sind: das Zwiegespräch zwischen Knabe und Goldfisch in der Glücksradbude, der Lebensjubiläum des Fi-sches in seinem Glas auf der Wohnstübchenkommode und des Kanarien-vogels nebenan. Hier breitet sich sanft und bezwingend zugleich das Gefühl des völligen Einseins eines Kindes mit der Kreatur aus. Séchan ist kein Pessimist wie Lamorisse, der sowohl in seinem "Crin blanc" als auch in seinem "Ballon rouge" von jenem Land hinter dem Meer oder hinter den Wolken des Himmels träumt, wo Pferde und kleine Kin-der ohne Trauer und Schmerzen leben können. Bei Séchan gibt es die-sen grundsätzlichen Pessimismus nicht, bei ihm ist die Stimmung ei-nes märchenhaft schönen Vertrauens ins Leben, in die Güte des Daseins und das rückt seinen Film einem nahe ans Herz heran.



Die unbewaffneten, misshandelten Soldaten des "Strafbataillons 999", von denen kaum einer zurückkehren wird, beim Einsatz an der Ostfront.

HORSE SOLDIERS (Der letzte Befehl)

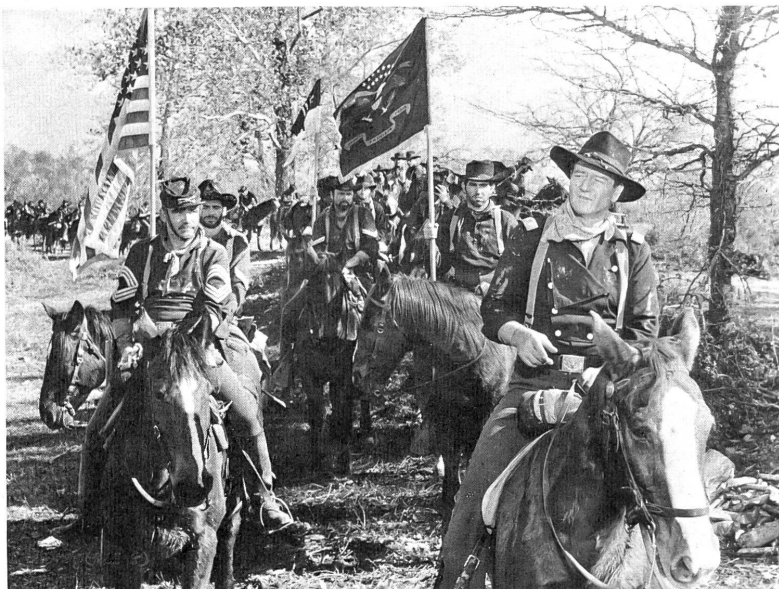
Produktion:USA.
Regie:John Ford
Besetzung:John Wayne, William Holden,
Constance Towers
Verleih:Unartisco

ms. John Ford hat einmal gesagt: für einen Regisseur gibt es keine schöneren Schauspieler als Pferde, und in der Tat, er hat recht. Sein neuer Film "The horse soldiers" ist den Pferden gewidmet, und selbstverständlich auch den Männern, die sie reiten. Es ist ein Film aus der Zeit des Sezessionskrieges. Die Handlung erzählt uns von einem Yankee-Oberst, der mit seinen fünfhundert Männern hinter die Linien der Südstaatenarmee reitet, um dort die Versorgungsbasis zu zerstören. Der Ritt (übrigens historisch) ist gefährlich. Es gibt keine Garantie, aber wenn er gelingt, so wird der Krieg, der schon lange dauert, die Südstaaten endgültig auf die Knie zwingen. Es ist ein Ritt von epischer Grösse und Gefahr. Zwar gibt es immer wieder Augenblicke, da John Ford Szenen eines formalen Akademismus präsentiert. Sobald aber die Pferde ins Bild kommen, und sie kommen fast immer ins Bild, wird der Film von innen her lebendig, ein Feuer beginnt zu glühen, eine Schönheit erstrahlt, die den Zuschauer be- zwingt, wie sie den Regisseur bezwungen hat: die Schönheit des Reitens, des Pferdes in der Landschaft, der lebendigen Einheit von Pferd und Mann. Das alles wiegt mehr als die konventionellen Handlungselemente, die trotzig die Liebe und Hochachtung einer Frau aus dem Süden gegen den herrscherlichen Oberst, der Streit zwischen dem Obersten und seinem Militärarzt, der wie immer der Streit zwischen einem Mann der eisernen Pflicht (und zum Schluss dennoch des guten Herzens) und einem Mann der humanen Gesinnung (und am Schluss dennoch der eisernen Willenstat) ist.

THE BEST OF EVERYTHING (Alle meine Träume)

Produktion:USA.
Regie:J. Negulesco
Besetzung:Joan Crawford, Hope Lange, Stephen Boyd,
Susy Parker, Louis Jourdan
Verleih: Fox-Films

ms. Ein amerikanischer Film, der sich mit Ironie und einiger Unverfrorenheit der Liebesabenteuer schmucker, junger Frauen annimmt, ein Leichtgewicht an Unterhaltung, ohne den Versuch, die Figuren je psychologisch zu charakterisieren, aber auch ohne die Peinlichkeit vorgetäuschten Tiefsinns, wie er bei derartigen Komödien oft vorkommt. Es geht einfach um ein Stück geschminkten Lebens, um die kleinen Sorgen und grossen Liebesfreuden einer Handvoll Sekretärinnen in einem fashionablen New Yorker Bureauhaus. Und es geht trotz Sorgen und Kummer, trotz Tränen und Herzei, die sie den Frauen machen, um das Lob der Männer, diese grossen, lieben Schwerenöter, die man (als Frau) doch so nötig hat. Selbstverständlich geht alles brav und bieder aus, und wenn es eine Lüge im Film gibt, ist es die Lüge der blossen Unterhaltung, die dort Leichtigkeit vorspiegelt, wo es sie in Wahrheit nicht gibt, die ein bequemes, höchstens an der Oberfläche gestörtes Dasein in Lustigkeit und Erfolg vorgaukelt, wo es in Wahrheit sich um ein hartes, ja ruchloses und ein Leben ohne Erbarmen handelt. Aber der Film ist amüsant gespielt. Es gibt viele Männer, die gut spielen, und viele Frauen, die alle gut aussehen und von denen einige (so Joan Crawford) sogar gut spielen. Und man hat, so man nicht schon vorher eingeschlafen ist, seinen Spass daran.



Der Reiterzug im amerikanischen Bürgerkrieg, John Fords neuer Film über sein Lieblingsthema: Pferde ("Der letzte Befehl")

SUIVEZ-MOI JEUNE HOMME (Folgen Sie mir, junger Mann)

Produktion:Frankreich
Regie:Guy Lefranc
Besetzung:Dany Robin, Daniel Gélin
Verleih: Comptoir Cinématographique

ms. Ein kleiner französischer Film, der gefällt, weil er ein Nichts an Fabel mit Routine, aber Ironie und Schmiss erzählt. Es geht um eine Liebe, die mancherlei Verwirrungen und Entwirrungen durchmachen muss, bis sie endlich in den sicheren und natürlich von Anfang an angesteuerten Port der Ehe führt. Etwas Libertinage ist mit im Spiel, denn anders ginge es in einem solchen französischen Film ja nicht, und man liebt es, den Bürger, der seine Tage in der Bravheit verbringt, ein wenig ins Abenteuer des Asozialen zu locken. Ein Mädchen lernt, so sehen wir, einen jungen Mann kennen, und es fordert ihn auf, ihr zu folgen. Das Mädchen hält den jungen, forschenden Mann für einen kleinen Gauner und Casanova, dieweil der Bursche ein biederer Mann und zudem kein Gauner, sondern dessen Gegenteil, ein Detektiv ist. Als das Mädchen das merkt, ist es, das vom Abenteuer träumt, enttäuscht, es entflieht, aber die Liebe hat ihre Fäden schon geschlungen, und es nützt ihr nichts, sie sind stärker als ihre Lust, einen Abenteuerlichen und nicht einen Braven am Gängelband zu haben. Sie selbst ist am Gängelband, und so wendet sich alles zum Guten. Guy Lefranc ist der Regisseur dieses leicht kecken, mit Schmunzeln genossenen und mit Schmunzeln sogleich wieder vergessenen Lustspiels, in dem Dany Robin und Daniel Gélin das ideale und sympathische Liebespaar abgeben. Zwar gehört der Film zu jener Sorte, die für Leute geschaffen werden, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, denn irgendeine Aussage von Wert enthält er nicht. Doch wer sich an manche deutsche Schnulzen oder italienische und amerikanische historische Pseudo-Monumentalfilme erinnert, wird seine Bedenken gegen solche kleinen, aber witzig gedrehten, unpräzisen Filmchen zurückstellen.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 910: Abrüstungskonferenz - Himalaya-Expedition - Ehrung Professor Piccards - 30. Automobilsalon Genf.

Nr. 911: Rückkehr von der Olympiade Pro Infirmis - In einem kühlen Grunde - Okapi-Kind - Judo, echt japanisch.